

PETER KROTT, Göttingen

## Der Vielfraß (*Gulo gulo*) als Einbrecher

Schlagworte/key words: Vielfraß, Beuteerwerb, Spieltrieb, Triebkonflikt, N-Amerika, N-Europa, Stammesgeschichte, *Gulo gulo*

In der nordischen Folklore spielt der Vielfraß die Rolle des Bösen schlechthin; insbesondere werden ihm Einbrüche in Unterkünfte zur Last gelegt, bei denen er die verstaubten Vorräte und wichtige Utensilien verschleppt, bzw. zerstört. Gelegentlich kann das dem Betroffenen sogar das Leben gekostet haben, weil er aller Hilfsmittel entblößt, nicht mehr den nächsten Außenposten der Zivilisation erreichen konnte; es gab ja früher kein Handy, keine Flugzeuge und keine Motorschlitten. Indessen sind solche Geschehnisse schlecht dokumentiert. Nur HOLBROW (1976) befasst sich näher damit, soweit es Nordamerika betrifft und kommt zu dem Schluss, dass Hütteneinbrüche des Vielfraßes eher die Ausnahme als die Regel sind, die Plünderung von Fallen und deren Verschleppung dagegen nichts Ungewöhnliches.

Ich habe mich von 1948 bis 1956 in Finnland und Skandinavien mit dem Vielfraß beschäftigt (KROTT 1959), aber auch ich kann nur einen einzigen Einbruch in freier Wildbahn bestätigen: mein verstorbener Tiroler Jagdfreund Sepp Lanser berichtete mir, dass ein Vielfraß im Winter 1943 in seine in N-Norwegen gepachtete Jagdhütte eingedrungen war, indem er einen Fensterrahmen zertrümmert, drinnen ein unbeschreibliches Chaos angerichtet und alles Genießbare aufgefressen, bzw. fortgetragen hatte.

Mit Exkrementen und Urin war alles verstäncert worden. Das Abenteuer hatte ein Vermögen gekostet! (Abb.1)

Ich habe 30 Vielfraße, die ich im Alter von 3-8 Wochen entweder selbst dem Geheck ent-



Abb.1 Ein kräftiger Stoss mit der Nase gegen den Fensterrahmen leitet meistens den Einbruch ein

nahm oder von anderen Jägern erhielt, in meinen jeweiligen Behausungen gemeinsam mit meiner Frau aufgezogen. Sechs von ihnen, davon zwei bis über die Geschlechtsreife hinaus, konnte ich in vollständiger Freiheit im natürlichen Vielfraßbiotop, wo es auch andere Artgenossen gab, beobachten. Da fiel mir unter anderem folgendes auf: bereits nach der zehnten Lebenswoche nahmen die Jungen ihre leer gefressenen Futterschüsseln ins Maul und trugen sie an ein dunkles Plätzchen, wo sie eine zeitlang daran knabberten. Trat man hinzu, um sie ihnen wegzunehmen, verschleppten sie diese sofort an einen anderen Platz. Etwa zwei Wochen später begannen die Jungen im weichen Erdreich, vor allem im Moor, Gruben auszuheben und darin Futter zu verstecken. Nach der 20. Lebenswoche trugen sie Fleischstücke und Fische auch auf Bäume und verstaute sie dort „sturmsicher“, d.h. sie drückten sie mit ihrer Nase fest in den Winkel zwischen Ast und Stamm. Sie spielten auch jetzt intensiv mit nicht genießbaren Objekten, wie Schuhen, Löffeln usw., trugen diese umher und deponierten sie wie erwähnt. Wir unternahmen mit den Jungen stundenlange Wanderungen in den Wäldern der Umgebung unserer Behausung und schlossen sie in der übrigen Zeit in einem großen Käfig ein, den wir im Wald errichtet hatten. Gelegenheit zum Einbrechen gab es also nicht. Wohl aber bestahlen sie uns auf den Rastplätzen, wo sie konnten: z.B. aus dem Rucksack, aus der Jackentasche usw. Objekte, die ich ihnen zum Spielen in den Käfig brachte, wie alte Schuhe und einen alten Lodenhut, fraßen sie zum Teil auf, obwohl ihnen stets genügend Futter zur Verfügung stand.

Im schwedischen Vielfraßbiotop (Aelvdalen oestra und vaestra revir, angrenzende Gemarkungen), ließ ich eine juvenile Fähe, eine adulte Fähe und zwei juvenile Rüden aus meiner herangezogenen Population frei laufen und hatte Kontakt zu einem wilden, adulten Rüden. Ich konnte u.a. folgendes beobachten: auf gemeinsamen Wanderungen bestahlen mich meine Zöglinge nach wie vor. Kämpfte ich in einer der wenigen dort vorhandenen Holzfällerhütten, erschienen sie mitunter an den Fenstern, worauf ich sie hereinließ, und wir Teile der Nacht so geruhsam verbrachten, wie das eben in Gesellschaft von Vielfraßen möglich ist. In

unserer ständigen Behausung, wo auch meine Frau mit unseren beiden Kleinkindern wohnte, erfolgten Vielfraßbesuche seltener. Da ließen wir sie einfach zur Tür herein. Sie zerstörten da nichts, aber stahlen gelegentlich Kinderspielzeug, Schuhe und Werkzeug. Einmal überraschte uns die adulte Fähe mit einem Blitzbesuch, während wir gerade beim Frühstück waren. Sie sprang zielgerichtet auf den Tisch, packte das Butterstück und verschwand damit so schnell, wie sie gekommen war. Neben unserem Blockhaus befand sich eine Alm mit Stallgebäude; Im Juli und August wurden dort mehrere Kühe gehalten. Im Winter einmal ein Pferd zum Holzrücken. In die Almhütte selbst wurde niemals eingebrochen, Pferd und Kühe nicht belästigt. Aber Milchkannen mit Inhalt wurden einige Male weggerollt und das gefüllte Sahngefäß gestohlen. Der wilde Vielfraß erschien erstmals im Oktober 1955 direkt vor unserem Blockhaus, dann öfter und es kam zu Kämpfen mit einem unserer damals noch vorhandenen Jungrüden. Zu Einbruchversuchen bei uns und in der nun verlassenen Almhütte kam es nicht. Dagegen bin ich Zeuge eines echten Einbruchs meines Jungrüden geworden, bei dem er mir das Leben rettete. Am 22.1.1956 unternahm ich mit ihm eine Skifahrt zu einer alten baufälligen Hütte am Trollgrav. Bei 40 Grad Kälte hatte ich wenig Lust zu ökologischen Freilandstudien und so richtete ich mir auf der alten Feuerstelle ein ordentliches Lapplandfeuer her, einen Dauerbrenner, trank Tee, aß von meinem Proviant und genoss die Pfeife. (Abb. 2) Mein Vielfraß nahm am Essen teil, verschwand aber bald darauf draußen in der Polarnacht, während ich mich neben dem Feuer im Schlafsack ausstreckte. Der Rauch verließ die Hütte durch ein Blechrohr, das vom Dach herunterhing und draußen einen Blechhut trug. Gegen zwei Uhr (wie ich später feststellte) erwachte ich plötzlich: über mir hörte ich am Dach Gepolter und kurz darauf klirrte das Fenster hinter mir. Offenbar wollte mein Vielfraß in die Hütte hinein, denn nun kratzte er an der Tür. Ich konnte mich aber kaum erheben und fühlte meinen Kopf wie Blei. Ich wollte husten – konnte es aber nicht. Ich vermeinte zu ersticken, die Augen tränten. Schließlich gelang es mir, mich aus dem Schlafsack zu schälen und ich stürzte zur Tür. Die ganze Hütte war voll





Abb.2 Dieser Vielfraß rettete mein Leben in dieser Hütte



Abb. 3 Z.B. bei Nassschnee sinkt der Elch viermal so tief ein wie der ihm folgende Vielfraß

Rauch. Noch ehe ich aber die Tür erreicht hatte, flog diese schon auf – dem Vielfraß war es gelungen, mit seiner kräftigen Nase, die er in den Spalt zwischen Rahmen und Tür gepresst hatte, den morschen Holzriegel zu sprengen. Halb be-

wusstlos taumelte ich hinaus und sank in den Schnee, während der Vielfraß sich in umgekehrter Richtung bewegte, den Rucksack packte, hinaustrug und sich dann an dessen Inhalt gütlich tat. Unter dem Blechhut hatte sich eine Eiskappe gebildet, die den Rauchabzug blockierte.

Dass ein so scheues Tier wie der Vielfraß überhaupt – und sei es auch nur gelegentlich – sich Objekten nähert, die zweifellos nach „Mensch“ riechen, ist erstaunlich. Ein Fuchs, der in der Einöde lebt, wagt es nicht einmal die Skispur des Jägers zu kreuzen, so er darauf stößt! Ich sehe dafür aufgrund meiner Untersuchungen zwei Ursachen als relevant an: 1. Der Vielfraß ist ein sehr schlechter Jäger, der nur bei gewissen Schneelagen, wo er dank seiner spreizbaren Zehen dem Opfer überlegen ist, Beute machen kann (Abb. 3). Er muss sich sonst an Aas sättigen oder an Haustieren, falls diese in seinem Lebensraum vorhanden sind (Schafe, Ziegen, Hausrentiere), Depots anlegen und ferner muss er jede sich bietende Gelegenheit ausnützen, um an Nahrung heranzukommen. 2. Der Vielfraß hat einen sehr starken Spieltrieb bis ins adulte Alter hinein. (Abb. 4) Der überlagert dann beim Einbrechen seine Scheuheit Die „Verstärkerung“ der aufgebrochenen Hütten mit Urin und Exkrementen weist auf den Triebkonflikt hin. So werden deshalb auch von ihm geplünderte Fallen beschmutzt, was natürlich der Trapper als „Verhöhnung“ empfindet.



Abb.4 Auch der adulte (offenbar) satte Vielfraß spielt

Eine ähnliche Programmierung des Verhaltens erkenne ich auch beim nächsten Verwandten von *Gulo*, dem von Innerasien bis Südafrika verbreiteten Honigdachs, *Mellivora capensis*, wie ich den Mitteilungen von KRUUK und MILLS (1983) entnehme. Die Einordnung von *Gulo* in eine Unterfamilie Gulonini, zu der auch *Mellivora* zählt (WEBB 1969, zit. nach HARRISON 1981) scheint mir daher den Tatsachen eher gerecht zu werden, als eine nähere Verwandtschaft mit den Mustelini anzunehmen, wie es seinerzeit viele Autoren und auch ich machten.

*Anschrift des Verfassers:*

Dr. forest. PETER KROTT  
Brombeerweg 2  
D-37077 Göttingen

## Zusammenfassung

Der Vielfraß bricht gelegentlich in Hütten ein und plündert dort die Lebensmittelvorräte wie er sich auch Köder in Fallen aneignet (geschickt ohne sich dabei selbst zu fangen). Als schlechter Jäger ist er offenbar auf jede sich bietende Nahrungsquelle angewiesen. Sein starker Spieltrieb kommt ihm dabei zustatten, aber ein Konflikt zwischen dem Bestreben, Beute zu machen und Gefahren zu vermeiden ist trotzdem feststellbar. Eine engere Verwandtschaft zum ähnlich sich verhaltenden Honigdachs scheint zu bestehen.

## Summary

**Title of the paper: The Wolverine (*Gulo gulo*) as a Burglar**

Occasionally the wolverine breaks into huts and ransacks there the provisions just as he takes baits from the traps (skillfully without being caught). As a bad hunter he depends on every available nourishment. His great playfulness comes in handy but the endeavour to get prey comes in conflict with the strive to evade dangers. A close relationship to the *Mellivora capensis* showing a similar behavior might exist.

## Literatur

- HARRISON, J. A. (1981): A Review of the Extinct Wolverine, *Plesiogulo* (Carnivora: Mustelidae) from North-America. – Smithsonian Institution Press Nr. 46, City of Washington.
- HOLBROW, W. C. (1976): The Biology, Mythology, Distribution and Management of the Wolverine (*Gulo gulo*) in Western Canada. – Natural Resource Institute, Winnipeg, Manitoba.
- KROTT, P. (1959): Der Vielfraß (*Gulo gulo* L. 1758). – VEB Gustav Fischer Verlag Jena.
- KRUUK, H.; MILLS, M. G. (1983): Notes on food and foraging of the Honey Badger *Mellivora capensis* in the Kalahari Gemsbok National Park. – Koedoe 26: 153-157.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Krott Peter

Artikel/Article: [Der Vielfraß \(\*Gulo gulo\*\) als Einbrecher 211-214](#)